

KNALLFAKTOR

gegen jede Form der Einsperrung

- Corona-Ausgabe -

Editorial:

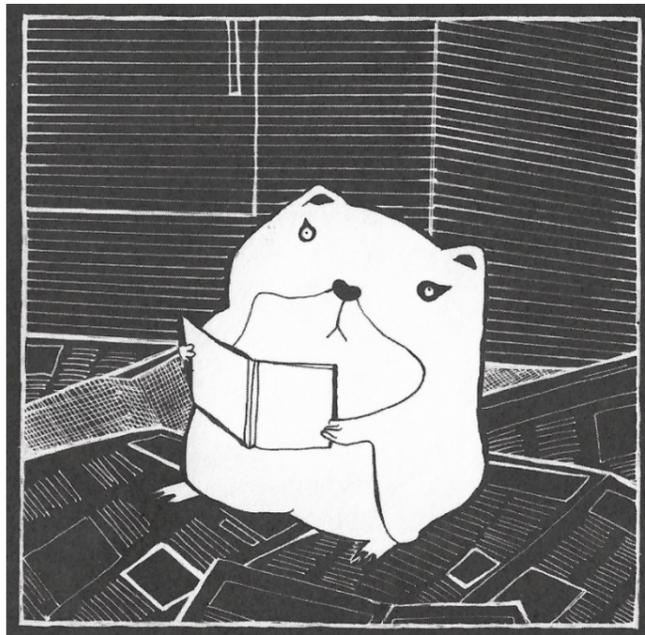
Ob im Gefängnis, im Lager, an der Grenze, in der Klinik, auf dem Amt, auf der Arbeit oder in unseren alltäglichen Leben außerhalb der Gefängnismauern. Wir werden eingesperrt, versteckt und voneinander getrennt. Wir werden bestraft, diszipliniert und erniedrigt. Wir werden verwertet, ausgebeutet und ausgestoßen. Fremdbestimmt & unterdrückt.

Das wollen wir nicht akzeptieren.

Auf diesen Seiten wollen wir uns über die Mauern hinweg mit Humor & Scharfsinn über unsere Gefangenschaft austauschen. Wir wollen über das Gefängnis diskutieren, ohne dabei über anderen Formen der Einsperrung zu schweigen. Wir wollen Ereignisse die uns bewegen frei kommentieren. Licht in dunkle Ecken bringen. Wir wollen uns fern von jeder Institution unterstützen, um uns damit zu ermutigen und unserer Leben zu ermächtigen. Wir wollen einen Ausbruch aus der Monotonie wagen, uns das Feuer in den Köpfen entfachen, dass sie uns tagtäglich ersticken wollen. Wir wollen über unseren Tellerrand hinausschauen, zusammen ausprobieren und selbstbestimmte Kampfmöglichkeiten finden, die diese herrschaftsdurchzogenen Welt auf den Kopf stellen können. Wir wollen den Verhältnissen die uns Einsperren den Kampf ansagen.

Lassen wir es knallen!

Für eine Welt, frei von allen Formen der Herrschaft.



Einleitende Worte zur zweiten Corona Ausgabe

Liebe Knallfaktor Leser*innen

Die Zeit geht voran und der reissende Strom der medialen Informationen reisst nicht. Um diesem etwas zu entkommen, werden in dieser zweiten Ausgabe wieder einige interessante Beiträge abgedruckt. Da es schwierig ist die Inhalte einer kleiner Zeitung, die begrenzte Mittel zur Verfügung hat, immer auf dem aktuellsten Stand zu halten, bemühen wir uns, Ausdrücke mit zeitloser Bedeutung zu veröffentlichen. Da ein Analog-Medium wie eine gedruckte Zeitung in gewissen Aspekten wie der Knastzensur auch unvorteilhaft sein mag, wird sie auch als PDF im Internet verfügbar sein. Sie kann uns eine Alternative zum elektronischen highspeed Medienkonsum bieten und uns damit vielleicht eine qualitativere Auseinandersetzung ermöglichen. Im schlimmsten Fall könnte mensch aber damit immer noch das Katzenklo auslegen oder Papierflieger daraus falten.

Nun gut... das Management des Corona-Ausnahmestandes verändert sich hierzulande zurzeit so, dass einzelne Geschäfte wieder öffnen dürfen und die Schulen für Kinder wieder aufgehen. Bars und Restaurants dürfen bald wieder unter gewissen Bedingungen öffnen. Wirtschaftliche Interessen werden als erste behandelt und elektronische Überwachungsmethoden wie „die“ Corona-App stehen in den Startlöchern. Von einer Lockerung des Versammlungsverbotes oder einer Lockerung der Grenzsperrungen (obwohl die für gewisse Menschen sowieso nie aufgehoben werden), scheinen wir aber noch weit entfernt. Obwohl im Zusammenhang mit dem 1.Mai in einigen Städten die Durchführung von Demonstrationen gelang, wurden diese anderswo von den Cops auf gewaltvolle Art verhindert. Gerade im Strafvollzug, allgemein im Knast oder an Orten wie staatlichen Grenzen, wo Menschen zurzeit noch übler ausgeschlossen & verfolgt werden, sind Veränderungen aber nicht in Sicht. Überhaupt ist es total unklar, inwiefern sich die repressive Normalität überhaupt wieder in den Zustand vor dem Virusausbruch zurückverändern wird.

So könnten Knast-Besuche z.B. in Zukunft nur noch unter Preisgabe der persönlichen „Coronadaten“ möglich sein und Grenzen unter noch höherem Risiko durchbrochen werden. Wie sich Dinge gerade an lokal „abseits gehaltenen“ Orten, wie Kliniken oder Heil- und Pflegeanstalten auf die Patienten und das Pflegepersonal auswirken, wäre sehr interessant in Erfahrung zu bringen.

Knallfaktor wird weiterhin versuchen verschiedenen Erfahrungen, Initiativen und Kämpfe rund um das Thema Einsperrung zusammen zu bringen.

Sendet gerne weiterhin eure eigenen Erfahrungen in Form von Texten an unsere Adresse ein. Auch Beiträge wie Kritiken, Gedichte, Zeichnungen, Witze und Sinnliches sind willkommen.

Über Corona und die Welt der Ängste

Da ich mich derzeit in einer nur halb belegten Anstalt in Gefangenschaft befinde und auch nicht einer der definierten Risikogruppen anhöre, wäre ich wahrscheinlich bei einer Corona-Infizierung nur durch einen schwachen Krankheitsverlauf bedroht. Da ich mich kaum vor einer Infizierung fürchte, fällt es mir wohl leichter, Zweifel und Argwohn an dem ganzen Coronaszenario der letzten Wochen zu hegen und vor allem auf Aspekte zu zeigen, die nicht unbedingt die physische Gesundheit in erster Linie betreffen, sondern vor allem repressiver und kontrollierender Natur sind. Hier will ich aber versuchen, etwas aus diesem Blickwinkel auszurechnen und die Frage allgemein zu thematisieren.

Staatliche Fürsorge und Verantwortlichkeit

Obwohl es zahlreiche Leute gibt, die zur Risikogruppe gezählt werden und dem staatliche Narrativ skeptisch gegenüberstehen und die Isolationsmassnahmen auch verweigern, ist die Situation für Menschen, die nicht das Privileg einer intakten Gesundheit geniessen und in überfüllten Örtlichkeiten mit schlechten hygienischen Standards eingesperrt sind, eine ganz Andere. Gerade in Gefängnissen und anderen gefängnisartigen Strukturen, wie Unterkünften für Geflüchtete, wird der Zugang zu nötiger medizinischer Versorgung teilweise absent gemacht. Dafür sind Immunsystem schwächende und krankmachende Faktoren wie fehlende Bewegungsfreiheit, Stress, Isolation und schlechte Ernährung überpräsent. Es ist auch selbsterklärend, dass sich aufgrund der verschachtelten Knasthaltung Viren und andere Krankheitserreger viel schneller ausbreiten. Und das war auch schon lange vor Corona so. Durch das Gefängnis verursachte Krankheit und Tod waren aber auch schon vor Corona Realitäten, die die Autoritäten zu vertuschen suchen. Menschen, die aufgrund fehlender oder falscher Behandlung leiden, sind eine Alltagsrealität. Immer wieder hören wir von im Knast Dahingegangenen, denen nicht geholfen wurde. Auch scheint manchmal der Freitod für gewisse Menschen der letzte Ausweg aus dem Knast zu sein. Das Gefängnis macht krank und tötet. Auf institutionalisierte Art und Weise. Dafür tragen alle am Gefängniswesen beteiligten ihre Verantwortung.

Seit jeher wird dort, wo Menschen eingesperrt und entmündigt werden, mit der staatlichen Fürsorgepflicht argumentiert. Das haben vermutlich schon viele direkt so erlebt. Diese heuchlerische Argumentation wird aber vor allem dann ausgepackt, wenn es darum geht, etwas zu verbieten oder nicht zu gewähren. Oder ganz einfach um ihre Macht damit zu legitimieren. Hast du schon mal nen Hafturlaub oder sonst was bewilligt gekriegt mit der fürsorglichen Argumentation? Fürsorgepflicht bedeutet dann umgemünzt auch, dass Mensch Unwissend ist und keine Verantwortung für sein Handeln übernehmen kann (konnte Mensch ja auch nicht in Freiheit). Solche Argumentationen werden aber auch einfach nach Belieben von den (Knast-)autoritäten umgedreht oder plötzlich anders gedeutet. So wird dir gesagt: schütze dich selber! Masken? Abstandsmassnahmen? Können wir nicht machen. Dafür aber Einschluss und Besuchssperre. Und am Schluss, wenn du es immer noch nicht akzeptieren oder verstehen willst, dann wird dir gesagt, dass du das von ihnen Gesagte nur falsch verstanden oder einfach nach deinen eignen Wünschen interpretiert hast. Ich habe es selbst schon erlebt das menschliche Ängste, Befürchtungen und Unsicherheiten von den Knastautoritäten von oben herab befeuert und erpresserisch gegen Leute verwendet wurden. In „unserer“ Anstalt, wo die Situation nicht (mehr) so dramatisch ist, wird das Abstandskonzept nicht mehr konsequent angewandt und es sind genauso die Schliessler, die sich fast wie normal verhalten, obwohl sie am meisten Kontakt mit der Aussenwelt haben. Es geht nur noch darum die Massnahmen gegen Aussen zu inszenieren. Obwohl alle unsere Urlaube und Besuche gestrichen sind, dürfen die Geistlichen immer noch jeden Sonntag die Gemeinschaftsräumlichkeiten betreten. Obwohl für einige Leute der spirituelle Service wichtig sein mag, ist es für die Atheisten unter uns ein Schlag ins Gesicht.

Von der Realität der Ängste...

Um auf eine mögliche Corona Infizierung und die damit verbundenen Ängste im Knast zurück zu kommen, möchte ich versuchen, einige Gedanken zum Thema Ängste in diesem Kontext zu formulieren. Obwohl ich nicht Spezialist auf dem Gebiet bin, denke ich erstmals, dass es viele verschiedene Arten von Ängsten gibt und nicht alle meine Feststellungen auf alle Arten passen. So hat eine Angst vor einer Corona-Infizierung wahrscheinlich nicht die selben Ursachen und Auswirkungen wie andere Angstzustände oder Erlebnisse. Ich denke aber, dass viele davon nicht statisch, einfach da oder nicht da sind. Vielmehr denke ich, dass sie im Zusammenhang mit spezifischen Ursachen und Erlebnissen entstehen, kommen und aber auch wieder verschwinden oder zumindest in den Hintergrund treten können.

Und ich denke, dass es möglich ist, dass wir selbst auf einen Prozess der „Auflösung“ oder Überwindung von Ängsten Einfluss nehmen können. Die Angst vor einer Corona-Infizierung kann als menschliche Ur- oder Grundangste bezeichnet werden, da die Infizierung die körperliche Gesundheit bedroht und zum Tod führen kann. Von solchen Ängsten sind eigentlich alle Menschen in

SEND YOUR OWN CONTRIBUTIONS

Feel free to send your own experiences in the form of texts to our address. Contributions such as criticism, poems, drawings, jokes and sensualism are also welcome.

Einsende & Kontaktadresse:

Knallfaktor
c/o Radio Lora (Sendung Kompliza)
Militärstrasse 85a
8004 Zürich

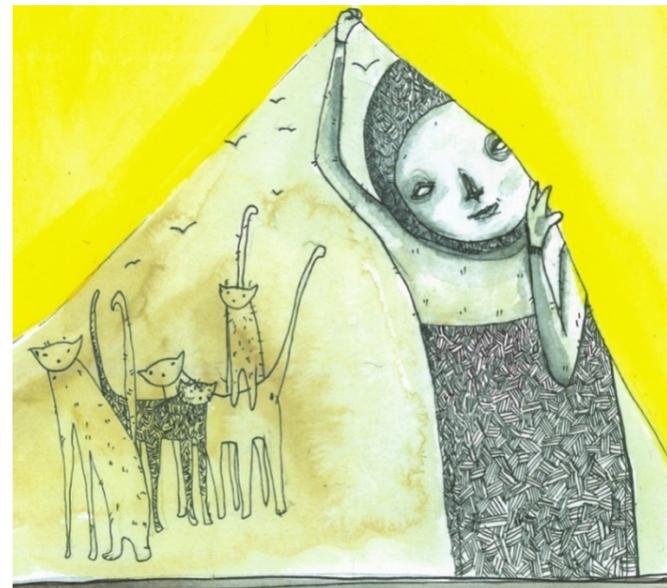


Email: jailmail@immerda.ch (PGP möglich)

unterschiedlicher Art und Intensität betroffen. Im Zusammenhang mit Machtverlust und fehlenden Handlungsmöglichkeiten können sie noch verstärkter in den Raum treten.

Die Psychoanalytikerin K. Horney (die übrigens als erste Frau in Deutschland Medizin studieren konnte und sich kritisch mit Freud's Theorien beschäftigt hat) beschreibt Urangst

als die Angst eines Kindes, von seinen Eltern alleine gelassen zu werden, um dann selbst hilflos einer feindlichen Umwelt und damit dem Tod, der Natur und den Unvorhersehbarkeiten des Lebens gegenüberzustehen.



Im Knast umgeben uns viele von den genannten Aspekten ganz real. Horney beschreibt auch, wie Menschen in westlichen Kulturen diese Ängste zu mindern oder dämpfen versuchen. Nämlich mit: „sich Liebe zu verschaffen“, „sich Institutionen unterwerfen“ (Annahme traditioneller Ansichten, Akzeptanz einer Regel), „Nachgiebigkeit“, „Streben nach Macht“, „Distanzierung und Verzicht auf Besitz“ (mit dem Ziel von Mitmenschen unabhängig zu sein).

Interessanterweise stellt sie auch fest, dass in den Kulturen von indigenen Bevölkerungen in der USA die beruhigende Wirkung von materieller Macht und Ansehen nicht vorhanden ist. Da ich mir ein möglichst von Angst befreites Leben für mich und andere wünsche, frage ich mich, wie diese Ängste auf eine gesunde und selbstbestimmte Art und Weise bekämpft werden können.

...zur Macht des Mutes

Obwohl uns die Aussagen von Horney einen Zugang zu psychologischen und gesellschaftlichen Fragen schaffen können, lassen sich die hier notierten Feststellungen natürlich nicht direkt für unsere eigene „Angstbekämpfung“ nutzen. Dafür sind sie einerseits zu ungenau ausformuliert und andererseits wollen wir vielleicht nicht wie die westlichen Durchschnittsgesellschaften mit unseren mentalen Erscheinungen umgehen. Da diese „Gegenmassnahmen“ aber für viele in der Praxis gewissheit „zu funktionieren“ scheinen und auch viele von uns aus diesen Gesellschaftssystemen stammen, ist es den Versuch wert, sich mit ihnen zu beschäftigen. Dabei sollten wir Horney's Aussagen auch nicht unkritisch betrachten.

Der Begriff „sich Liebe verschaffen“, könnte gerade im Kontext von Einsamkeit auch als „Schaffung von Eigenliebe“ behandelt werden. Diese hat dann auch einen ähnlichen Sinn wie Selbstachtung, Selbstvertrauen oder Selbstwert, solange sie nicht eine übertriebene Form annimmt. Wie diese Eigenliebe gefunden oder verstärkt werden kann, ist vermutlich sehr unterschiedlich. Dir etwas Gutes tun, deinen Körper besonders pflegen, etwas erschaffen woran du Freude hast und in dir Stolz

erzeugt. Erfolgserlebnisse schaffen und dabei nicht zu streng mit dir selbst sein. Musik machen oder hören. Das sind nur einige von vielen Möglichkeiten, die einen positiven Prozess unterstützen können. Weitere und spezifischere finden sich auch in der Selbsthilfeliteratur.

Besonders interessant scheint mir auch der erwähnte Punkt der Machtaneignung, da gerade im Gefängnis die alltäglichen Machtverhältnisse zugunsten der Autorität durch sämtliche formellen Machtformen (Legitimationsmacht, Sanktionsmacht, Informationsmacht, etc.) bestimmt sind. Da den Gefangenen bewusst Informationen zu Abläufen und Rechten vorenthalten werden, kann durch die Aneignung und dem Weitergeben von wichtigen Informationen, Kompetenz und Erfahrung eine Selbstermächtigung geschaffen werden, die sich positiv auf Ängste und andere krisenhafte Alltagssituationen auswirken kann. In unserem ganzen Leben, sei es im Gefängnis oder auch nicht, kann uns eine solche Praxis ermutigen und ein starkes Selbstbewusstsein schaffen, das eine bessere Lebensqualität bringt und vielleicht auch eine Voraussetzung für Widerstand sein kann.

Natürlich basiert die gesamte staatliche Machtausübung im Knast nicht nur auf Informationsmacht. Aber gerade in einer vielerorts komplett befriedeten Situation, erscheint mir eine Ermächtigung in diesem Bereich sehr sinnvoll, da sie bis zu einem gewissen Punkt subversiv erfolgen kann, so dass die Autoritäten sie weniger einfach greifen und sanktionieren können. So können Individuen auch in einer konfrontativen Situation stärker auftreten.

Geschürte Ängste

Wenn ich hier aber auch von Ängsten rede, dann meine ich auch die Angst, die der Staat nun in den letzten Wochen zu verbreiten versuchte, um damit für seine repressiven Massnahmen eine bessere Akzeptanz in der Bevölkerung zu schaffen. Was auch immer genau die coronaspezifischen Interessen der Staaten zurzeit sind, begreife ich die Situation auch als so etwas wie ein durchgeführter Härte-test für die Staaten, der ihnen aufzeigt, wie weit sie mit ihren Massnahmen gehen können und wie die Bevölkerung darauf reagiert. Wie sie ihre Regierungsmethoden optimieren können.

So wird uns tagtäglich auf tausend Kanälen die Gefahr, die von diesem Virus ausgehe, eingetrichtert. Zahlen und Fakten werden uns um die Ohren gehauen, die von uns nur schwer überprüft oder interpretiert werden können. Eine heuchlerische Solidarität wird von uns gefordert, die an den Grenzen des Landes und an den Toren der Lagerstätten für Ausgestossene halt macht. Eine nationale und staats-treue Identität (Wir-gegen-das feindliche-Virus) wird damit geschaffen, um damit die noch letzten kritische Blicke von den permanent existierenden sozialen Widersprüchen und Grausamkeiten, die zurzeit an Sichtbarkeit gewinnen, auf dieses „Wir“ abzulenken.

So ähnlich geschieht das auch bei rassistischen Alltagsphänomenen, wo subtil-latente gesellschaftliche Ängste vor z. B. einwandernden Menschen geschürt und in rassistische Ressentiments verwandelt werden. Auf diese Weise schafft der Staat eine hörige Masse von Untertanen, die sich wie eine Herde von Schafen regieren lässt und nur noch gegen, in der sozialen Hierarchie, schlechter gestellten Menschen treten. Diesem Phänomen können wir entgegen-treten, indem wir darauf aufmerksam machen, seine Akteur*innen benennen und sie an ihrer Arbeit hindern.

Doch gerade in diesen Zeiten von grosser Ungewissheit kursieren zahlreiche und teilweise auch faschistische Verschwörungstheorien zum Virus. Gerade in der USA erstarben solche Bewegungen zurzeit. Um solchen keinen Raum zu lassen, müssen wir soziale und gesundheitliche Fragen in einen grösseren politischen Kontext einordnen und die Zusammenhänge der wirtschaftlichen und sozialen Machtverhältnisse erkennen. Benennen wir sie und vertreiben wir sie aus unseren Leben. Schon heute. Für dieses längere und anspruchsvolle Projekt können uns geteilte Erfahrungen, Analysen und Werkzeuge aus verschiedenen Bereichen und Orten der Wirklichkeit weiterhelfen.

(Zugesendet)

«Tous les soirs, les gens tapent aux fenêtres, font du bruit...»

Dans le contexte de la pandémie de Covid-19, Le collectif du Silence recueille des témoignages qui sont publiés sur son site internet. Vous pouvez retrouver l'ensemble des témoignages dans sa section Ressources.

Récolté en avril 2020

Un jour, la police m'a arrêté pour séjour illégal parce que je n'ai pas les bons papiers. Comme je n'avais pas payé les jours-amendes imposés pour ce genre de délits, on m'a mis en prison à Champ-Dollon.

A Champ-Dollon, des informations sur l'épidémie, on en a en regardant la télévision qui ne parle que de ça. Une fois, le directeur de la prison a fait une annonce sur la chaîne de télévision mais je n'ai pas écouté. Moi au début de l'histoire, je me disais : on s'en fout, nous, on est déjà confiné de chez confiné !

Ici, on nous donne un masque différent chaque jour. Et on doit le mettre dès qu'on sort de la cellule. C'est obligatoire. On a aussi du savon en cellule et un accès au lavabo. On nettoie la cellule comme on veut, mais c'est nous qui devons le faire. On doit se servir du savon qu'ils nous donnent. Pour ma part, je n'en ai jamais manqué. Les gardiens, eux, ont tous des gants et un masque et ils prennent leur température quand ils viennent travailler. Les visiteurs reçoivent eux

aussi un masque. Les visites, il y en a toujours mais ça a lieu à travers une vitre. On ne s'entend pas très bien. Il faut crier. Ils parlent de mettre en place un téléphone au parloir, comme dans les films américains.

En théorie, quand on est à Champ-Dollon, on a accès à un médecin. Ça n'a pas changé. Comme je n'ai pas consulté, je ne sais pas si le temps d'attente est plus long. L'infirmière elle passe comme d'habitude, tous les jours. Et on a accès aux médicaments comme d'habitude. Par contre, l'accès aux assistants sociaux a été supprimé. Le social c'est important ! Pour demander des aides, pour préparer sa demande de conditionnelle. C'est un gros problème ! On ne peut accéder à eux qu'en leur écrivant. Et en plus pour l'annoncer, ils ont mis des affiches. Ça a été un problème parce qu'il y a plein de gens qui ne savent pas lire.

Les ateliers ont tous, soit été arrêtés, soit ont été réduits. Les gens qui étaient occupés par une tâche sont à présent dans leurs cellules mais je crois qu'ils continuent à être rémunérés. En tout cas, ça n'a pas donné lieu à des protestations. L'équipe nettoyage, elle travaille encore plus.

L'aumônerie est fermée. Il n'y a plus de prière, le vendredi non plus. Il n'y a plus de sport. A la promenade, les jeux de balles sont interdits. Pourtant on ne peut de toute façon pas trop respecter les distances ! Mais on a les masques à la promenade.

Les nouveaux détenus qui arrivent sont mis en isolement 14 jours. A ma connaissance, personne n'est testé. Quatre personnes seraient malades du coronavirus selon les rumeurs.

Zur Situation in den österreichischen Gefängnissen während Corona.

(Auch die Informationen in diesem Text stammen aus den „großen“ Medien und müssen entsprechend mit Vorsicht genossen werden).

Die österreichischen Gefängnisse gelten schon lange als überlegt, weshalb immer wieder Stimmen von Seiten der Herrschenden laut werden, dass dringend neue gebaut werden müssen. Vor allem in Wien wird dieses Ansinnen, einen neuen (Jugend-)Knast zu bauen, seit mehreren Jahren immer wieder von verschiedenen Politikern und Parteien auf den Tisch gebracht. Bis jetzt ohne Realisierung. Corona führt derzeit die Überbelegung wieder deutlich vor Augen, weshalb neben vielen anderen Massnahmen, die diese „Krise“ (wenn auch in abgeschwächter Form) überdauern werden, vielleicht auch der ein oder andere Gefängnisneubau ihr Erbe sein könnte. Ein erstes Anzeichen dafür ist eine geplante „Job-Offensive“, bei der ab Mitte Mai 178 neue Wachteln rekrutiert werden sollen. Jedoch ist festzuhalten, dass die Überbelegung unter Corona und das damit verbundene Risiko, dass sich die Krankheit in den Gefängnissen ausbreitet, wesentlich herbeigeführt bzw. nicht abgewendet wurde. So wurde anders als in anderen Ländern keine Haftunterbrechungen eingeführt. Lediglich die Möglichkeit, den Haftantritt unter bestimmten Bedingungen nach hinten zu verschieben, wurde genehmigt.

Massnahmen, denen die Gefangenen derzeit darüber hinaus ausgesetzt sind: Alle Aus- und Freigänge wurden untersagt, ebenso jeder Besuch von Angehörigen und Freunden. Auch Gottesdienste dürfen zur Zeit keine besucht werden. Es gibt außerdem Berichte zumindest aus der Josefstadt (der größte Knast in Wien), dass der Hofgang auf 15 Minuten reduziert wurde, wobei das Justizministerium behauptet, dass es dazu keine zentrale Weisung gibt. Verdachtfälle kommen in Quarantänезellen, wo sie zwei Wochen in Isolationshaft gehalten werden. Die Besuche sind durch Telefonate und „Videokonferenzen“ ersetzt worden. Wie dies in der Praxis genau aussieht, ist den Medien natürlich nicht zu entnehmen, wäre aber sehr spannend in Erfahrung zu bringen. Auch hier müssen wir uns fragen, ob nicht die Gefahr besteht, dass Video-Telefonie statt Besuch etwas ist, dass auch nach Corona in abgeschwächter Form überdauert.

Mit 11. Mai sollen erste Besuche wieder möglich sein. Von da an soll eine schrittweise Rückkehr zur „Normalität“ in den Gefängnissen erfolgen. Die österreichische Regierung bleibt auch hier ihrer Corona-Kommunikationsstrategie treu, dahingehend, dass sie nicht bekannt geben, wie diese Schritte konkret aussehen werden.

(Zugesendet)

On dit qu'ils seraient dans un étage spécial mais on ne sait pas grand chose.

Il y a un mouvement de protestation à la prison. Les prisonniers demandent à être libérés à cause de l'épidémie. Avant le vendredi 3 et samedi 4 avril 2020, il y avait déjà eu des actions. Il y avait déjà eu un refus de rentrer à la promenade. Il y avait eu aussi une personne qui est montée sur les grillages, je ne sais plus quand c'était exactement. Ce n'était pas pour s'évader. C'était une action de protestation ! Le type est monté jusqu'au barbelé en haut du grillage. Il s'est blessé dessus. Je n'étais pas là, mais j'ai entendu. Et après coup, j'ai vu des traces de sang par terre. J'ai entendu dire qu'il a été mis 10 jours au cachot pour ça.

Les 3 et 4 avril 2020, j'ai entendu des tirs. Je pense que c'était des flashballs ou un truc comme ça. Quand il y a des mouvements de protestation, c'est l'habitude que les gens refusent de rentrer en cellule, les gardiens débarquent avec des bombes lacrymogènes. Cette fois, je ne crois pas qu'ils les aient utilisées. Ils les montrent ostensiblement pour faire peur. Toutes les personnes qui ont participé à la manifestation du vendredi 3 avril ont été mises au cachot pour 10 jours. C'est beaucoup ! Il y a même un détenu qui a été mis au cachot pour avoir simplement parlé durant la promenade. Il proposait aux autres détenus de faire une manifestation. Les gardiens l'ont entendu. Il a été mis direct au cachot, juste pour ça.

Une autre chose a changé depuis les manifestations : les repas. On les prend toujours en cellule, mais maintenant ils nous donnent uniquement des barquettes. Ce qui leur permet de nous les passer directement à travers la porte. Avant, ils ouvraient la porte et une personne avec le chariot repas nous servait. C'était mieux parce que tu pouvais demander un peu plus de ceci, un peu moins de cela. Maintenant ce n'est plus possible. T'as juste la barquette, déjà préparée.

Au début de l'épidémie, je n'avais pas vraiment observé de changement d'attitude de la part des gardiens. Mais depuis la deuxième manifestation, celle du samedi 4 avril, les gardiens sont sur le qui-vive. Ils ont doublé la garde aux promenades. Ils nous fouillent systématiquement avant de sortir à la promenade. Tout le monde y passe. Les gardiens ont des gants pour nous faire une fouille corporelle. La durée de promenade reste la même : une heure par jour. Ils ont en revanche changé les horaires parce qu'il y a plus de groupes. Le nombre de personnes est limité à 20 personnes à chaque promenade. C'est moitié moins que d'habitude. C'est étalé dans l'après-midi. Ils séparent les détenus d'origine albanaise du reste du monde, ça ils le faisaient déjà avant. Les manifestations ont eu lieu aux promenades des Albanais. Je pense que la limite de 20 personnes c'est pour pouvoir gérer en cas d'émeute. En même

temps, je ne sais pas s'ils auront assez de place au cachot si ça continue.

Les gardiens font l'appel devant les cellules. Ça, ils ne le faisaient pas avant les manifestations du 3 et 4 avril. Les gardiens débarquent à la porte de la cellule, à trois ou quatre, avec des lampes. Ils nous appellent par nos noms, alors qu'ils savent très bien qu'on est là. C'est fait pour nous intimider...

Parmi les prisonniers tout le monde parle de faire des nouvelles manifs ! Et tous les soirs, les gens tapent aux fenêtres, font du bruit...

Trouvée sur silure-ge.net

Health emergency, but not for everybody! The detention of migrants in times of pandemic

Preface

- Update on the centres in Ticino [the Canton of Ticino represents the bulk of the Italian-speaking area of Switzerland]
- What we demand for all those who are in migrants' centres
- As before and more than before

For almost two years the *Collettivo R-esistiamo* has been spreading information and struggling with and for migrants forced to endure a migration system that isolates, excludes, deports, exploits and sometimes kills. We've repeatedly tried to reveal the degrading situation concerning structures designated as "welcome centres" in Ticino. Through actions, occupations, gatherings and demonstrations, we tried to have the bunkers/concentration camps of Camorino and Stabio closed down. We made known and supported the hunger strike carried out by those locked up in Camorino (June 2019) and spread information on the treatment reserved to migrants, i.e. physical and psychological violence perpetrated against them every day. Violence coming from many parts: SEM [Switzerland's Migration Secretary of State], security officers, police, migration officials, and, last but not least, those who "know" but remain indifferent and complicit.

In the current situation of health emergency, it is even more obvious that there are people whose lives are worth less than others'. Even in viral slogans such as "only together can we make it" and "stay at home", there are those who can't find a place and remain invisible, confronting a daily life of control devices and infantilism, the main characteristics of these non-places. Other dimensions where days, months and sometimes years are punctuated with exclusion and uncertainty.

People considered at risk by the current health guidelines (and they were already so given their condition!) are surviving in cantonal and federal centres; nevertheless measures in force are not being respected, for example the re-arrangement of people in flats with adequate personal spaces (there are about 5,000 unused flats in Ticino!). Like everybody else, those surviving in these structures have the right to self-determine their lives. With or without permits. With or without a state of emergency.

The situation in the streets and at the borders

In Ticino the control measures put in force by the general staff in the face of what they call the health emergency are: the presence of the army at the borders, increased air control over borders with army drones and helicopters and a massive police presence in the streets.

Roadblocks are often to be chanced upon, where police ask: "Where are you going?" "What are you doing?" If you are driving with a Ticino numberplate, for now you only need easy answers such as "I'm doing some shopping for myself or for some elderly person" and "I'm going to work". In these cases you are not asked for particular justifications or authorization documents. On the contrary cars with foreign plates are systematically stopped and if no work or stay permit is found, people are immediately expelled.

Secondary road passes are closed, only the main ones are open and transit is only possible for those who live on one side of the border and work on the other (and have valid reasons or are going to work) and for commercial traffic. The railway linking Italy to Switzerland is practically closed both ways.

The current context

Following the advent of the Covid-19 virus, the federal council declared a state of emergency and many aspects of life, such as everyday activities, relations and habits, have been compulsorily changed. A propitious time to incentivize even more invasive control measures and to further increase the presence of technology in all aspects of life. With the excuse of defending the "common good" i.e. the current economic system, what is underway, among other things, is a process of legitimization of telework, education and online shopping. It's clear today more than ever that "there's no other choice": those who are outside the techno-world are excluded from all aspects of life. A change of the concept of social contact is underway and what better moment than this to potentiate the already overloaded internet networks through the implementation of

5G, a prosthesis towards 6G.

A dangerous acceleration that is trying to reduce (physical and other) spaces and times for individual and collective reflection that would allow us to understand the causes, reactions and consequences of this pandemic. And the very possibility of determining different perspectives in the present time.

But this is not everybody's vital dimension, it isn't a unique narrative and an even more compelling urgency is presenting itself, i.e. that of thinking and acting for others. To think of those who don't have the privilege of a home, a document or were not born in the west. Of those who are locked up.

In times of covid-19 media saturation, news of ongoing conflicts in different areas of the world is disappearing and one hears about the war in Syria, the torture in Libya, the assaults on people at the Turkish-Greek border, the dead in the sea any longer. Or the struggle and resistance going on in various regions of the globe, for example Chile and Rojava.

In the face of all this, we want to keep our eyes open and to continue to struggle in order to redefine the concept of "only together can we make it" and of mutual aid.

* In the following document, there's an update on the situations inside migrants' Centres in the Ticino territory and on the enforcement of migration policies in a period of health emergency.

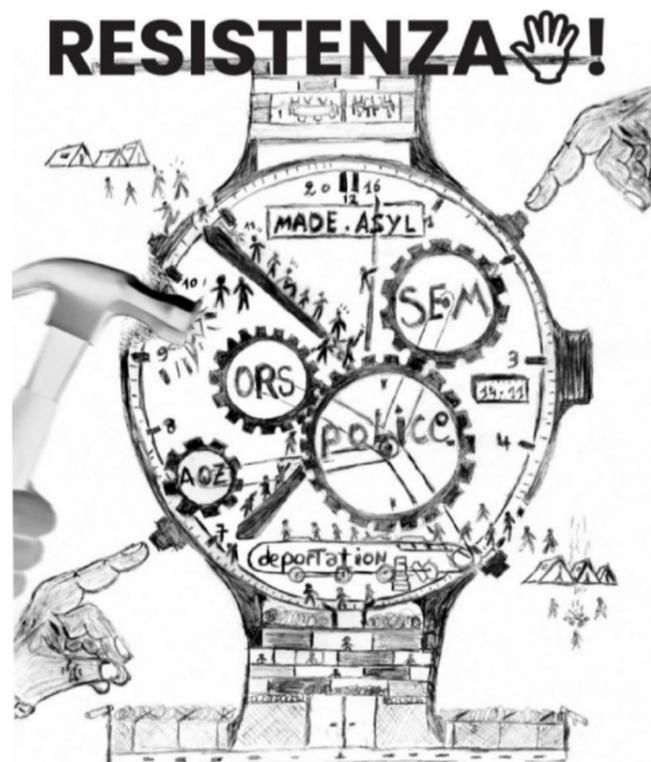
Updates on the various reception centres for migrants in Ticino:

The current situation at borders and the enforcement of migration policies during the epidemic

Closed borders are preventing "new" people from submitting asylum claims. They tried to carry on with hearings in Chiasso, but these turned out to be ridiculous given social distancing measures: people at a distance from one another, problems of communication and translation, etc.

There's no chance of submitting asylum claims on the borders south of Switzerland, as declared by Micaela Crippa, responsible for federal centres in the southern-western region, who said that now "it's possible to locate people in separate spaces because the federal centre of Balerna-Novazzano is practically empty as there are no more asylum claims".

Accelerated asylum procedures are continuing uninterrupted, with the excuse of not wanting migrants to waste time. As a matter of fact, this confirms that there are first class lives and second class lives. Differences are clear between those who have a Swiss passport and those who are forced to live on the margins. The fact of not stopping asylum procedures exposes the people concerned furthermore to the risk of contracting the virus (for example because of contacts with other people in relation to spacing). The lives of those who don't have valid documents and are not useful to production are worth less than those of anyone who is active in the job market; for this reason the institutions take the liberty of NOT taking adequate health precautions.



In this period of pandemic, the running of federal and cantonal centres in Ticino is even more focused on people's detention and isolation. This is to allow undergoing asylum procedures not to be hampered. Even if deportations are officially blocked at the moment, in this situation SEM can continue undaunted to make the deportation machine function.

The situation in centres in Ticino:

Cantonal bunker of Camorino (run by the Canton in collaboration with Securitas) The bunker is still open and there are 20 men inside.

People are forced to stay together in the small prefab outside the structure, all day long and with only one cooking facility. Internet access is possible only in the prefab located outside.

Meals are no longer provided; 10 Swiss francs are given to each person every day and people have to manage their shopping themselves.

The toilet in the prefab is closed, the only available toilets are in the bunker.

Migrants can't have gloves or masks (security officers have them!)

3 Securitas guards are always there watching.

A nurse makes "visits" twice a week, the only thing she can do is to administer painkillers and tranquilizers.

Cleaning in the bunker and in the prefab is done twice a week.

Migrants in the bunker are completely isolated, no contact with the outside.

Prisons are being emptied in order to secure distancing because of covid-19, but it's absurd that migrants in administrative detention are being transferred [from prison] and crammed up in the bunker!

Cantonal centre of Cadro (run by the Red Cross):

there are three people with corona virus. All those inside (180?) were compelled to be in quarantine (from 20th to 30th March), and absolutely prohibited from going out of the concentration camp, with only the chance of a few hours in the foreground or the yard, masks are compulsory for everybody (including children, who are numerous). A good part of 24 hours is spent in what the project site www.espazium.ch defines Cells (about 30) in insufficient personal space. Meals are prepared in a camp kitchen and no longer in common kitchens or dining rooms. People at higher risk can't get out of the rooms, not even to the foreground, and their food is taken to their rooms. At the moment people can leave the centre for 2 hours a day and can cook but with a whole set of restrictions and rules.

Cantonal centre of Paradiso (run by the Red Cross):

people, families and unaccompanied teenagers can't go out of the building or residential areas. On the first floor there are families, on the upper floors the rooms house groups of kids (3 or 4 per room).

Cantonal centre of Arbedo (run by the Red Cross):

people were transferred to other centres and the structure was closed down.

New federal centre "Pasture" in Balerna-Novazzano (run by SEM):

people are divided according to their ethnicity and have their meals separately; the food is delivered by an outside company. There are few people because there are no asylum claims due to closed borders but also because people were scattered between the "Pasture" centre, a registration centre and a new centre at the station of Chiasso.

What we are demanding:

The immediate closure of the bunker of Camorino, non-place where, besides all we've already said, it's not in the slightest possible to apply the rules issued by the public health federal Office;

For all those who are in reception centres:

Rapid rearrangement in flats or other accommodations where there is sufficient personal space;

Constant health and medical assistance;

The same possibilities to get out and move around that are given to the rest of the population;

General regularization of all the "guests" in centres and those who are "irregular" with extension of their permits and accommodation for all;

Let's not remain silent only looking at "our four walls"; let's break all forms of isolation and racism! And, going back to what we started with, we demand:

THE CLOSURE OF THE BUNKER OF CAMORINO AND OF ALL THE STRUCTURES THAT PUT LOCKED-UP PEOPLE IN DANGER AND DENY THEIR PERSONAL FREEDOMS!

Solidarity with all migrants

free self-determination of body

mind and life for all!

Collettivo R-ESISTIAMO (April 2020)

Editor's note: The term "il lager", translated in the original text on "concentration camps", is often used in Italian, possibly because of its German origin, with reference to the Nazi extermination camps. The editors would use other expressions in this context due to the historical specificity of the concentration camps.

AHORA QUE TODXS ESTAMOS PRESXS

Ahora que todxs estamos presxs sabemos qué significa

añorar, odiar y amar...

Añorar pasear bajo el cielo mientras en las rocas rompe el mar.

Añorar ir al encuentro de lxs amigxs y poderlos abrazar.

Añorar los amores que gustamos besar.

Añorar todo lo que hoy no nos permiten disfrutar.

Ahora que todxs estamos presxs sabemos qué significa odiar...

Odiar la monotonía y conversaciones tediosas de las cuales no podemos escapar.

Odiar la reclusión infecta que limita y coarta toda nuestra libertad.

Odiar los días y las noches que se suceden así sin más.

Odiar los comportamientos egoístas de lxs demás y que solos no podemos evitar.

Ahora que todxs estamos presxs sabemos qué significa amar...

Amar la naturaleza que nos permite respirar.

Amar la inteligencia que nos invita a soñar.

Amar la sensibilidad que nos hace disfrutar.

Amar la libertad de poder ser y estar.

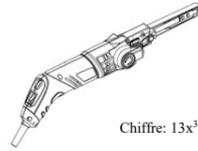
Ahora que estamos presxs: es tiempo de reflexionar...

Gabriel Pombo Da Silva
Porto - 29 de Marzo 2020



SUCHE / BIETE

Verschenke Elektrofeile.
Marke Manz&Grebel.
Leise und effizient.
Unsichtbar im
Metalldetektor. Erst
einmal benutzt.



Chiffre: 13x³

Projects - Medias - Addresses

FIASKO MAGAZIN

critical intervention against migration regimes
<https://www.fiasko-magazin.ch>

ANARCHIST BLACK CROSS VIENNA

Is working and publishing since 2012 constantly about (anti-) repression, prison, anarchism, prisoner support or alternatives to the prison society.
www.abc-wien.net

RADIO KOMPLIZA

your feminist prison radio - send us your music requests, every Monday at 7 p.m on Radio Lora 97.5 MHz Antenna or DAB+/ Cabel
Internet: <https://www.lora.ch/sendungen/>

CORADIO

Multilingual radio broadcast against repression and isolation. Every Wednesday and Friday on Radio Lora 97.5 MHz Antenna or DAB+/ Cabel
Internet: <https://www.lora.ch/sendungen/>

ANARCHIST BLOG AGAINST THE STATE OF EMERGENCY

ausnahmestand2020.blackblogs.org

C4F - CRIMINALS FOR FREEDOM

Zusammenschluss von Menschen, welcher sich gegen Knäste und die Knastgesellschaft auf unterschiedliche Art und Weise versucht zu wehren.
<https://criminalsforfreedom.noblogs.org/>

THE ICARUS PROJECT

The Icarus Project is a support network and education project by and for people who experience the world in ways that are often diagnosed as mental illness.

<https://theicarusproject.net/>

BERATUNGSSTELLE FÜR PROBLEME IM FREIHEITSENTZUG UND MIT DER POLIZEI

COUNSELLING CENTRE FOR PERSONS IN IMPRISONMENT

www.humanrights.ch

Tel: +41 031 301 92 75 (Di, Do, Fr: 09.00-17.00)

MIGRATIONSRECHTLICHE BERATUNG ADVICE ON MIGRATION LAW

Freiplatzaktion Zürich
Diensterstrasse 59, 8004 Zürich
T 044 241 54 11 www.freiplatzaktion.ch

UNENTGELDLICHE UNTERSTÜTZUNG FÜR PSYCHIATRISCH VERFOLGTE FREE SUPPORT FOR PSYCHIATRICALY PERSECUTED PERSONS

<http://www.psychex.ch>

CORONA VIRUS - DIE BESONDERE SITUATION IN HAFT PDF

vom Hrsg. Redaktionskollektiv
<https://www.cilip.de/files/2020/04/20200411-Wege-durch-den-Knast-Corona.pdf>

In diesem Feld könnte auch dein Inserat stehen

Your advertisement could also be in that box here



„Dieser geschlossene, parzellerte, lückenlos überwachte Raum, innerhalb dessen die Individuen in feste Plätze eingespannt sind, die geringste Bewegungen kontrolliert und sämtliche Ereignisse registriert werden, eine ununterbrochene Schreibe das Zentrum mit der Peripherie verbindet, die Gewalt ohne Teilung in einer bruchlosen Hierarchie ausgeübt wird, jedes Individuum ständig erfasst, geprüft, und unter die Lebenden, die Kranken und die Toten aufgeteilt wird - dies ist das kompakte Modell einer Disziplinierungsanlage. Auf die Pest antwortet die Ordnung, die alle Verwirrungen zu entwirren hat: die Verwirrung der Krankheit, welche sich überträgt, wenn sich die Körper mischen, und sich vervielfältigt, wenn Furcht und Tod die Verbote auslöschen. Die Ordnung schreibt jedem seinen Platz, jedem Körper, jedem seine Krankheit und seinen Tod, jedem sein Gut vor: kraft einer allgegenwärtigen und allwissenden Macht, die sich einheitlich bis zur letzten Bestimmung des Individuums verzweigt - bis zur Bestimmung dessen, was das Individuum charakterisiert, was ihm gehört, was ihm geschieht. Gegen die Pest, die Vermischung ist, bringt die Disziplin ihre Macht, die Analyse ist zur Geltung.“

M. Foucault, Überwachung und Strafen, S.253f

Taking care of your mental health in the face of uncertainty

Human beings like certainty. We are hard-wired to want to know what is happening when and to notice things that feel threatening to us. When things feel uncertain or when we don't generally feel safe, it's normal to feel stressed. This very reaction, while there to protect us, can cause all sorts of havoc when there is a sense of uncertainty and conflicting information around us.

A large part of anxiety comes from a sense of what we think we should be able to control, but can't. Right now, many of us are worried about COVID-19, known as the "Coronavirus". We may feel helpless about what will happen or what we can do to prevent further stress. The uncertainty might also connect to our uncertainty about other aspects of our lives, or remind us of past times when we didn't feel safe and the immediate future was uncertain.

In times like these, our mental health can suffer. We don't always know it's happening. You might feel more on edge than usual, angry, helpless or sad. You might notice that you are more frustrated with others or want to completely avoid any reminders of what is happening. For those of us who already struggle with our mental wellness, we might feel more depressed or less motivated to carry out our daily activities.

It's important to note that we are not helpless in light of current news events. We can always choose our response. If you are struggling, here are some things you can do to take care of your mental health in the face of uncertainty:

Separate what is in your control from what is not. There are things you can do, and it's helpful to focus on those. Wash your hands. Remind others to wash theirs. Take your vitamins. Limit your consumption of news (Do you really need to know what is happening on a cruise ship you aren't on?).

Do what helps you feel a sense of safety. This will be different for everyone, and it's important not to compare yourself to others. It's ok if you've decided what makes you feel safe is to limit attendance of large social events, but make sure you separate when you are isolating based on potential for sickness versus isolating because it's part of depression.

Get outside in nature--even if you are avoiding crowds. I took a walk yesterday afternoon in my neighbourhood with my daughter. The sun was shining, we got our dose of vitamin D, and it felt good to both get some fresh air and quality time together. Exercise also helps both your physical and mental health.

Challenge yourself to stay in the present. Perhaps your worry is compounding—you are not only thinking about what is currently happening, but also projecting into the future. When you find yourself worrying about something that hasn't happened, gently bring yourself back to the present moment. Notice the sights, sounds, tastes and other sensory experiences in your immediate moment and name them. Engaging in mindfulness activities is one way to help stay grounded when things feel beyond your control.

Stay connected and reach out if you need more support. Talk to trusted friends about what you are feeling. If you are feeling particularly anxious or if you are struggling with your mental health, it's ok to reach out to a mental health professional for support. You don't have to be alone with your worry and it can be comforting to share what you are experiencing with those trained to help.

(Editor's note: Although hand washing might not be a bad idea in the current situation we want to remind that „reminding others“ to do something they maybe don't want, can be social control.)

Feministischer Aufruf zur grenzenlosen Solidarität für Hülya und Sunny und allen inhaftierten Frauen*

<https://de.indymedia.org/node/76658>

1956 starb er in Mexiko. Seit einigen Jahren gibt es nun eine sehr lesenswerte Graphic-Novel über sein Leben. Mittlerweile wurde Augustin Comottos Buch aus dem Spanischen auf Englisch und Deutsch übersetzt. Erfreulich ist, dass es sich nicht nur künstlerisch sehr lohnt, sondern auch inhaltlich und historisch genau ist. Auch zeigt der Autor eine Nähe zur anarchistischen Bewegung und Idee. So hat z.B. der britische Anarchist Stuart Christie ein Vorwort für das Buch geschrieben. Bis heute wirkt die Geschichte Simón Radowitzkys. Im Herbst 2018 wurde eine Anarchist*in bei dem Versuch, Falcóns Grab zu sprengen, schwer verletzt. Ihre und die Festnahmen weiterer Menschen im Zuge des Repressions-Schlages wurden, wie wir es von anderen Orten kennen, wenige Wochen vor dem G-20-Gipfel in Buenos Aires medial ausgeschlachtet.

Gefunden auf <https://parkbanksolidarity.blackblogs.org>

Impressum:

Beglaubigte Auflage: 35'000 Stück, Layout mit Wordpad, Alle Macht den Lernenden

Buchrezension aus dem Knast

Rezension: „Simón Radowitzky - Vom Shtetel zum Freiheitskämpfer“, Graphic-Novel, erschienen auf deutsch bei Bahoebooks, auf englisch bei AK Press

Die deutschsprachige anarchistische Literatur ist leider recht begrenzt. Das wird spätestens deutlich, wenn man eine italienische, französische oder spanische Bibliothek betritt. Eine Konsequenz dieser begrenzten Auswahl ist ein sehr lückenhaftes Wissen über anarchistische und revolutionäre Geschichte und somit ein Fehlen relevanter Ereignisse und Debatten, auch für die zeitgenössischen Analysen und Kämpfe. So ist beispielsweise das Schicksal von Sacco und Vanzetti und die weltweite Solidarität mit ihnen auch im deutschsprachigen Raum vielen bekannt. Wenn auch meist aus einer sehr linken Perspektive, in der die beiden von der US-Justiz ermordeten italienischen Migranten als unschuldige Opfer und nicht als revolutionäre Anarchisten, die sie waren, dargestellt werden. Hingegen ist ein anderes Kapitel internationaler Solidarität hier weitestgehend unbekannt. Dafür sind allerdings nicht nur sprachliche Barrieren der Grund. Die Solidarität mit dem Anarchisten Simón

Radowitzky war auch sehr stark und wurde in vielen Ländern auf die Straße getragen. Allerdings war es in seinem Fall nicht möglich, ihn als unschuldiges Justiz-Opfer zu instrumentalisieren. Er hatte 1909 Ramón Lorenzo Falcón, den berüchtigten General, der in Argentinien blutig Arbeiter*innen-Streiks und Demonstrationen niederschlagen ließ, mit einer Bombe ermordet. Aufgrund seines jungen Alters konnte er nicht hingerichtet werden, sondern saß viele Jahre in Feuerland im Knast. Er hatte sich als Jude, der die antisemitischen Progrome der Kosaken im Zarenreich überlebt hatte, revolutionären Anarchist*innen angeschlossen und floh nach der Revolution 1905 nach Argentinien. Seine Tat und Gefangenschaft bewegte viele, selbst gegen die Herrschaft zu kämpfen. So führten z.B. Severino di Giovanni und seine Mitstreiter*innen viele Angriffe für die Freiheit Radowitzkys durch, aber auch an vielen anderen Orten der Welt liefen Anarchist*innen das Dynamit in Solidarität sprechen. Nach einer spektakulären, aber leider gescheiterten Flucht durch die Wildnis Feuerlands, verließ Simón Radowitzky den südamerikanischen Kontinent und kämpfte in Spanien gegen den Faschismus. Er landete, wie so viele Revolutionär*innen, in einem französischen Gefangenenlager.